

www.e-rara.ch

Ephemerischer Almanach der neueren Zeiten für die Liebhaber der Geschichte

Seybold, David C.

Basel, 1782

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE EPH A 1782

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-14023>

Wonnemond.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Der dreißigste Ostermond.

144.

Joh. Alb. Fabricius (1736.)

Dieser bekannte Gelehrte ist in Leipzig geboren, 1668. Seine Bildung erhielt er in dem Hause Joh. Val. Alberti's in seiner Vaterstadt, und D. Joh. Fried. Maiers in Hamburg. Da dieses zwei bekannte theologische Athleten waren, so ist sehr zu wundern, daß Fabricius nicht auch ein polemisirender Theologe geworden ist. Sein vorzüglichstes Studium war und blieb alte Litteratur, und in dieser hat er zwei Werke ausgearbeitet, die seinen Namen noch lange erhalten werden, die Lateinische und Griechische Bibliothek. Seine Ausgabe des Sertus Empirikus hat die damalige Einrichtung bei den Ausgaben der Alten. Uebrigens war er Professor zu Hamburg.

Ende des Ostermonds.

W o n n e m o n d.

Erster Wonnemond

145.

† Albrecht der 1te (1308.)

Es hatte Rudolphen, Albrechts Vater geglückt, die Macht seines Hauses dadurch sehr zu erhöhen, daß er mit verschiedenen erledigten Reichslehen sich selbst belehnte. Der Sohn wollte diese Macht noch mehr erweitern, und machte Ansprüche auf Holland, Thüringen, Böhmen,



Böhmen, Meissen, Lausitz &c. Was ihm aber am meisten Feinde erweckte, war dieses, daß er von den Churfürsten und Pfalzgrafen die Rheinzölle zurück verlangte, die sie entweder in den vorigen unruhigen Zeiten an sich gezogen, oder welche die Kaiser selbst an sie versezt hatten. Dies hieß den Reichsfürsten ans Herz greiffen, und Gerhard, Erzbischof von Maynz, dachte nebst andern schon auf die Wahl eines neuen Kaisers, als Albrecht durch seine Habsucht sich selbst den Tod zuzog. Er war Vormund seines Bruderssohns, Herzog Johannis von Schwaben, und gab, als dieser volljährig geworden, nicht undeutlich zu erkennen, daß er ihn in ein Kloster schicken wolle, hielt ihn auch mit Abtretung seiner Erblande von Zeit zu Zeit auf. Johann verschwört sich mit einigen seiner Edelleute, und als der Kaiser ganz allein mit ihnen bei Königsfelden in der Schweiz über den Fluß Rûß in einer Fährse setz, sein Gefolge aber zurücke bleibt, ersieht er die Gelegenheit, und ermordet seinen Oheim, der im Angesicht seines Stammschlosses Habsburg, in dem Schooße eines gemeinen Mädchens, verschiedet. (S. den 31sten Wonnem.)

146.

† Züfert (1778.)

Schade, daß der Mann so frühzeitig, nämlich in seinem 41sten Jahre starb, der der Welt durch seine gemeinnützigen, in etnem deutlichen und angenehmen Stil verfaßten Schriften noch mehr genützt hätte. Er schrieb ein Buch von den Leidenschaften, worinnen er ihre physische Wirkungen und ihren Einfluß auf die Gesundheit erklärt: ein medizinisches Tischbuch: von den Nahrungsmitteln über-



Haupt, (1775.) Von den Speisen aus dem Thierreiche 1777. Von den Speisen aus dem Pflanzenreiche 1778 19.
Er war ausübender Arzt in Berlin.

Der zweite Bonnemond.

147.

Friede zu Bervins.

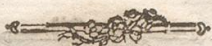
In Frankreich hatte Heinrich der 4te die Ligue, hauptsächlich durch den Uebertritt zur Römischkatholischen Religion, gedämpft, und die innere Ruhe größtentheils hergestellt. Aber noch war der mächtige Beschützer der Ligue, Philipp der 2te von Spanien in den Waffen gegen ihn. Der Krieg wurde mit abwechselndem Glük geführt. Endlich wollte Philipp, der seine ganze Regierung hindurch in lauter Unruhen gelebt hatte, doch im Frieden sterben, und schloß ihn am heutigen Tage zu Bervins in der Pikardie. Die Hauptbedingung war, daß beide Theile einander herausgaben, was sie sich seit 1559 abgenommen hatten. Und dies ist schon öfters das Resultat der Kriege gewesen, wenn erst genug Ströme von Menschenblut vergossen waren.

Der dritte Bonnemond.

148.

† Benedikt der 14te (1758.)

Einer der ruhmwürdigsten Päbste, von Bologna, aus dem Hause Lambertini, erwählt 1540. Er zeichnete sich so wohl durch seine Gelehrsamkeit, als auch durch seine gelindere Denkungsart aus. Doch enthielt die das große



Jubeljahr aufs Jahr 1750 ausgeschriebene Bulle noch ziemlich die alten Grundsätze des heil. Stuhls von Oberherrschaft über die ganze christliche Welt. Sein sanfteres Geiſt hieß ihn in dem Oesterreichischen Successionskriege, der sich auch nach Italien verbreitet hatte, die Neutralität ergreifen.

Der vierte Wonnemond.

149.

Schlacht bey Liegniz (1634.)

Nach den siegreichen Treffen bey Leipzig und Lützen wars der Sachsen Hauptabsicht, sich von Böhmen, Mähren und Schlesien Meister zu machen. Daher schickte der Churfürst Johann Georg seinen General, Arnheim, in diese Länder, wo er bald einige Städte eroberte, bald wieder vertrieben wurde. Endlich kam's zum Treffen bei Liegniz zwischen ihm und dem Kaiserlichen General, Böde, und ungeachtet er den Sieg erhalten hatte, verfolgte er ihn doch nicht weiter, und versuchte es nicht einmal die Stadt Liegniz selbst einzunehmen, in die sich ein Theil der Kaiserlichen nach der Schlacht geworfen hatte. Arnheim war vorher in Diensten Ferdinands gewesen, und war in der Stille immer noch auf seiner Seite, erhielt auch seinen Herrn immer in guten Gefinnungen gegen Oesterreich. Man sagt eine persönliche Beleidigung von Gustav Adolph habe ihn zu Schwedens unversöhnlichem Feinde gemacht. — Bald auf diese Schlacht folgte der Prager Separatfriede, dem die Nördlinger Schlacht zum Vorwand diente.



Der fünfte Bonnemond.

150.

† Kaiser Leopold (1705.)

Leopold, ein Sohn Ferdinands des 3ten geb. 1640 hatte seine ganze Regierung hindurch, die er 1657 antrat, mit Frankreich und den Türken zu kämpfen. Seine Feldherren waren Montecuculi, Ludwig von Baden, Hensler, Eugen &c. An dem Krieg mit den Türken war er gewissermaßen selbst dadurch schuldig, daß er den Anschlägen der Jesuiten zu viel Gehör gab, unter denen seine Lieblinge Müller und Vocabella waren, und sowohl die Protestanten, als auch die vornehmen und reichen Familien in Hungarn unterdrücken wollte. Daher sahen sich diese, besonders Töbeli, der ein kleines Fürstenthum mit 300000 Gulden Einkünften besaß, und daher hauptsächlich verfolgt wurde, genöthigt, die Türken um Hülfe zu rufen. Sonsten war Leopold wirklich ein guter Herr, der auch Wissenschaften liebte, wie man unter andern an der Errichtung der Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher, oder der Leopoldinischen Societät ersieht. Nicht weniger gehört unter die Merkwürdigkeiten seiner Regierung, daß der im J. 1662 von ihm zusammenberufene Reichstag bis jetzt in Regensburg fortbauert.

151.

Geb. Katharina die 2te (1729.)

„Ich fühlte ein durch Ehrfurcht gemäßigtes Vergnügen, als ich diese außerordentliche Frau anschaute, deren Muth und Staatskunst sie, ohne vom Geblüte der Zaren

zu seyn , auf den Thron derselben setzte und erhielt! „ sagt Braral. *)

Und wer wird diese Ehrfurcht nicht fühlen, wenn er vollends ihre Thaten betrachtet? sie hat die Türken gedemüthigt, den Handel der Nation ausserordentlich erweitert, einen Entwurf zu Rußlands Gesetzbuche und zur Nationalerziehung gemacht, das hölzerne Petersburg in ein steinernes umgeschaffen, die Land- und Seemacht erhöht, Rußland durch viele tausend Kolonisten bevölkert, hundert Städte erbaut, immer Quellen baaren Geldes gefunden, die ihr geleisteten Dienste mehr als kaiserlich belohnt, die im Schoße der Erde begrabenen Schätze ihres Reichs geöfnet, ungeheure Felsen meilenweit fortgerückt, und sich zur Schiedsrichterin von Europa erhoben! die Geschichte ihrer Regierung würdig zu schreiben, werden selbst die Robertsone des künftigen Jahrhunderts schwer finden — des künftigen Jahrhunderts! denn bis dahin werden sich die Wolken zertheilen, in die ihre Thronbesteigung und Peter des 3ten Tod eingehüllt ist.

Der sechste Bonnemond.

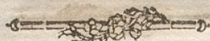
152.

Eroberung Roms durch den Konnetable Bourbon.

(1527.)

Auch einer der Männer, der, wie so viele andere in Frankreich, durch Ränke des Frauenzimmers gehindert wurde, seinem Vaterlande so nützlich zu werden, als er

*) Brarals Reise, S. 149.



sonst werden konnte, ist der Konnetable Karl Bourbon. Louise, Franz des 1ten Mutter liebte ihn anfangs, verfolgte ihn aber, da er spröde blieb, so heftig, daß der edle Mann, der sich seiner Ehre und Güter beraubt sahe, gezwungen zu seyn glaubte, bey Karl dem 5ten Schutz zu suchen. Dies geschah im J. 1523. Allein die Art, wie er ein Feldherr der Spanier geworden war, erweckte ihm auch auf dieser Seite Verächter und Feinde. Man gab ihm Armeen ohne den Sold dazu zu geben; man befahl ihm diese oder jene Unternehmung, da doch eine andere von ihm selbst ausgedachte, besser gewesen wäre, und hielt ihm von dem, was man versprochen hatte, fast gar nichts. Er stund in Mailand, und hatte schon so viel aus dem Lande gezogen, daß es erschöpft war. Mit einem Theile seiner Völker verließ er nun dieses Herzogthum, und zog gegen Napoli, durch das Päpstliche Gebiete, verlangte durch Rom zu gehen, und fieng auf die abschlägige Antwort an, die Stadt zu stürmen. Er stellt selbst eine Leiter an die Mauer, und wird erschossen. Er war ein Feldherr von vieler Kriegserfahrung und Tapferkeit, und wie hoch er es in der ritterlichen Galanterie gebracht hatte, ersieht man aus Franzens Eifersucht, und seiner Mutter Liebe gegen ihn.

153.

Schlacht bei Prag (1756.)

Friedrich von Preußen war mit vier besonderen Korps in Böhmen eingerückt, die bei Prag, als in dem Mittelpunkt sich vereinigten, wo die österreichische Armee auf Bergen, mit starker Artillerie umschänzt, gelagert stund.



Der König kanonierte den linken Flügel der Feinde, als ob seine Hauptabsicht gegen diesen gerichtet wäre, zog sich aber indessen immer links, wo seine Völker durch enge Wege abgebrochen marschieren mußten. Daher konnten sie nicht gleich mit vereinigten Kräften angegriffen, und mußten, da der Feind seine Hauptstärke auf den rechten Flügel gezogen hatte, anfangs der Ueberlegenheit weichen. Allein bey der Verfolgung der Preußen ließen die Oesterreicher eine solche Lücke zwischen ihren beyden Flügeln, daß der König, der sie mit seinem gewöhnlichem Scharfsinn bemerkte, seinen rechten Flügel dazwischen rücken ließ, und die beiden feindlichen Flügel von einander trennte. In dieser Stellung konnte er ihnen rechts und links in die Flanken fallen. Der österreichische rechte Flügel retirirte sich gegen Kolin, zu der anrückenden Daunischen Armee, der linke, der durch die Moldau eingeschlossen war, und auf der andern Seite des Flusses den Feldmarschall Keith vor sich fand, mußte sich ganz in Prag werfen. Nun faßte Friedrich das ungeheure Projekt, die halbe Oesterreichische Armee, mit dem Prinz Karl und dem größten Theile der Generalität durch die Eroberung der Stadt gefangen zu bekommen. Ob ers ausführte, werden wir am 1sten Jun. vernehmen.

Der siebende Bonnemond.

154.

† Otto der 1te (973.)

Wohl wirds einem in der Geschichte, wenn man nach den schwachen frömmelnden Kaisern, welche die letzten



des Karolingischen Stamms waren, die muthigen und thätigen Kaiser des Sächsischen Hauses auftreten sieht. Unter ihnen ragt Otto der 1te hervor, den man mit Recht den Großen nennt. Er war ein Sohn Heinrichs des 1ten. Seine ganze Regierung war unruhig, er aber nur desto unerschrockener. Er zwang die unruhigen Fürsten in Deutschland sich ihm zu unterwerfen, schlug zweimal die Hungarn, die ins Reich eingefallen waren, das zweitemal bei Augsburg, setzte die Päpste, die sich die Itali-schen Unruhen zu Nuze machen wollten, ab, und andere, ihm ergebene ein, und brachte durch Besiegung Berengars des 2ten, die Krone von Italien auf sein Haupt. Er starb zu Memleben, und ist zu Magdeburg, seiner Lieblingsstadt begraben.

155.

Geb. van Swieten (1700.)

Van Swieten stammte aus den Katholischen Niederlanden, studierte aber zu Leiden unter Boerhave. Er wurde als Kaiserlicher Leibarzt nach Wien gerufen, und rettete einmal Marien Theresien aus einer sehr gefährlichen Krankheit. Die Kaiserin war auch so dankbar, daß sie ihn nicht nur auf andere Art belohnte, sondern besonders sein Bildniß von Marmor auf der Kaiserlichen Bibliothek aufstellen ließ. Er hatte auch über diese die Aufsicht, und war Büchercensor in Wien. Dieses Amt verwaltete er zu seinem großen Ruhme. Denn er erwies sich gegen die Schriften aufgeklärter Köpfe besonders der Protestanten, nicht so strenge, als es sonst daselbst gewöhnlich gewesen war.



Der achte Wonnemond.

156.

Wiedereinführung der Königlichen Würde in Großbritannien (1660.)

Die Nation war der Verwirrung und des Anarchismus müde, um so mehr, da Cromwells Sohn nichts weniger, als das große Genie seines Vaters, besaß. Es fanden sich Freunde des Königlichen Macht, vorzüglich der Lord Cooper, oder Shaftsbury und der General Monk, der wohl einsah, daß die Sachen nicht so bleiben konnten, und daher sich um den Prinz Karl verdient machen wollte, um das wieder gut zu machen, was er ehemals gegen ihn gethan hatte. Er kam daher mit einer Armee von Schotten nach London, rief meistens Königlich gesinnte ins Parlament, und ließ Karl als König ausrufen. Hätte er vorher die Gränzen der Königlichen Gewalt und die Rechte des Volks erst recht festgesetzt, und den neuen König unter gewissen Bedingungen auf den Thron gerufen, so würden seine Verdienste um das Stuartsche Haus und die Nation vollkommener gewesen, und unter Karl und Jacob den zweiten die bekannten Unruhen nicht entstanden seyn, die sich mit Vertreibung der Stuarthe endigten.

Der neunte Wonnemond.

157.

† Brunere 1697.

Die Charaktere des Französischen Theophrast sind bekannt genug. Er erweckte sich verschiedene Feinde durch



diese Schrift, weil man glaubte die Pinselstriche seiner Gemälde seien von wirklichen Personen genommen — ein Schicksal, das jeder Autor hat, der menschliche Laster und Schwachheiten mit treffenden Zügen mahlt. Nachdem nun die vermeinten Personalitäten vergessen sind, findet man die von ihm geschilderten Portraits unter allen Nationen. — Brunere war zuerst Einnehmer zu Caen, hierauf Lehrer des Prinzen von Orleans, und zuletzt Mitglied der französischen Akademie.

Der zehnte Wonnemond.

158.

Eroberung Magdeburgs (1631.)

Diese berühmte und blühende Stadt wars fast noch allein, die den Kaiserlichen Waffen trotzte, und hatte sich doch nicht so gegen sie gerüstet, nicht einmal gehörig mit Munition versehen, wie's in so dringenden Umständen nöthig gewesen wäre. Tilly rüft daher an, sie zu belagern. Gustav Adolph ist bereit, sie zu retten; allein die Unentslossenheit des Sächsischen und Brandenburgischen Churfürsten hält ihn auf. Indessen wehrt sich die Stadt so sehr, daß der Feldherr sie durch eine List einzunehmen Anstalt macht. Er zieht sich zurück, wie wenn er die Belagerung aufheben wollte. Die ermüdeten Bürger begeben sich theils zur Ruhe, theils in die Kirche. Tilly kommt zurücke, und nach einigem Widerstande wird die Stadt erobert.

Die Schandthaten und Grausamkeiten, die an diesem und den folgenden zwei Tagen verübt wurden, ist

keine menschliche Feder auszudrücken vermögend, und selbst Hunnen und Alanen haben die eroberten Städte menschlicher behandelt, als hier Christen eine christliche Stadt.

Der eilfte Bonnemond.

159.

+ Otto Guericke (1686.)

Dieser vortrefliche Mechaniker war aus der Stadt deren Zerstörung uns gestern einen traurigen Tag machte, gebürtig. Er rettete sich von dem Tode durch eine Ranzion von 300 Rthlr. verlor aber sein ganzes Vermögen. Zum Glücke blieben ihm seine vortreflichen mathematischen Kenntnisse, die er auf der Universität Leiden gesammelt hatte. Er ist bekanntlich der Erfinder der Luftpumpe, die er im J. 1654. dem Kaiser Ferdinand dem 2ten auf dem Reichstage zu Regensburg vorzeigte. So ein denkender Kopf er war, so war er doch in praktischen Geschäften nicht weniger geübt, und versah für seine Vaterstadt, als Bürgermeister, viele Gesandtschaften, und starb zu Hamburg, auf einem Besuche bei seinem Sohne, der Brandenburgischer Resident da war.

Der zwölfte Bonnemond.

160.

Hinrichtung Straffords (1641.)

Einer der unglücklichen Lieblinge, welche die Schuld ihrer Herren tragen mußten! die innerlichen Unruhen waren bereits in England ausgebrochen, und Strafford



unterstützte seinen Fürsten nach allen Kräften, mag vielleicht auch dem Könige unbedachtsamer Weise gerathen haben, Gewalt zu gebrauchen. Daher lud er den ganzen Haß des Parlaments und Volks auf sich, und dieser sollte in seinem Blute gelöscht werden. Das Parlament ließ ihn gefangen nehmen, und verurtheilte ihn zum Tode. Karl war endlich schwach genug, das Todesurtheil von seinem treuen Diener zu unterschreiben, und gab dadurch gleichsam das Signal zu den Gewaltthatigkeiten gegen ihn selbst. Denn was konnte man sich nicht für erlaubt halten, da Karl seinen Liebling aufopferte?

Strafford war eine der großen Seelen, die stille und ruhige Größe zeigen! Ob er gleich vor Richtern stand, die Rache gegen ihn glüheten, so sagte er ihnen doch die bittersten Wahrheiten unerschrocken. Eine Probe davon ist der Schluß einer an die Pairs von England, seine Richter, gehaltene Rede: „Izt, Mylords, danke ich Gott, daß er mich durch seine Gnade von der großen Eitelkeit aller zeitlichen Güter durch die Vergleichung mit den wichtigern Freuden unserer ewigen Fortdauer sattfam unterrichtet hat. Und in dieser Verfassung unterwerfe ich mich aufrichtig und freiwillig mit aller Demut und Ruhe der Seele euerm Urtheile. Euer gerechter Ausspruch mag mich nun zum Leben oder Tode verurtheilen, so werde ich mich voll Dankbarkeit und Vertrauen den Händen des großen Urhebers meines Daseyns überlassen.“

Der dreizehnte Wonnemond.

161.

Geb. Maria Theresia (1717.)

Theresia glänzt wirklich in der Reihe großer Frauen, aber ihre Größe ist eigentlich mehr eine stille, als rauschende Größe. Sie zeigte sich am herrlichsten gleich beim Antritte ihrer Regierung, als sie von allen Seiten angegriffen wurde, und ihrer Erbländer beraubt zu werden in großer Gefahr war. Denn da verlor sie den Muth nicht, hatte das Zutrauen zu den braven Hungarn, sie werden die Drangsale, die sie von ihren Anherren — oder eigentlich von den Jesuiten — hatten ausstehen müssen, vergessen, und ihren Thron schützen — und ihr Zutrauen wurde erfüllt. Unter ihr brach die Morgenröthe für die Oesterreichischen Staaten an, die nun unter Joseph Tag zu werden beginnt. Des Tags Anbruch durch sich selbst zu beschleunigen, hatte sie in den letzten Jahren nicht mehr Entschlossenheit genug, weil sie immer befürchtete, ihrer Religion zu schaden. Verdienste um sie oder den Staat belohnte sie bis zur Verschwendung. Der Handel in Trieste, der Ackerbau und die Bevölkerung Slavoniens und der Wohlstand Siebenbürgens haben unter ihr sehr zugenommen. Kurz, noch lange wird das Denkmal dieser lebenswürdigen Dame sich in den Herzen ihrer Unterthanen erhalten! Vor einigen Jahrhunderten wäre sie gewiß kanonisiert worden.



162.

† Quintus Zeilius (1775.)

So nannte Friedrich den Mann, der die Taktik der Alten, wie ein Tribun, kannte! Eigentlich hieß er Guischard, war zu einem reformirten Theologen bestimmt, und hatte bereits gepredigt. Doch waren die Alten sein Hauptstudium, und besonders las er sie in Rücksicht auf die Kriegskunst, wie wenn der Beruf zu einem Soldaten tiefer in ihm gelegen hätte, als der zu einem Professionsgelehrten. Um's Jahr 1747 gieng er von Leiden, wo er lange studiert hatte, in Holländische Dienste. Der Aachener Friede gab ihm Muße zur Ausarbeitung seiner *Mémoires militaires sur les Grecs & Romains*, durch welches Werk er dem Könige in Preußen bekannt wurde. Im J. 1757. kam er auch zu ihm in Schlesien, und richtete in der Folge ein eigenes Freibataillon auf. Nach dem Hubertsburger Frieden lebte er mit dem Könige zu Potsdam, wo Friedrich die Geschichte seiner Kriege mit ihm geschrieben haben soll. Ein wichtiges Werk! Außer obigem Buche schrieb Quintus auch *Mémoires historiques & critiques sur plusieurs points d'antiquités militaires*. Berlin 1774. 4.

Der vierzehnte Wonnemond.

162.

† Heinrich der 4te (1610.)

Trauriger Tag! Heute starb ein König, der Mensch war. Als Mensch vergaß er zuweilen den König, und fühlte, von allem Zwange frei, die Vortheile des Privatlebens —



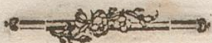
als König glaubte er, auch um seiner Unterthanen willen
sitz er auf dem Throne, und suchte nicht, das Huhn, das
sie im Topfe hatten, durch Generalpachter herauszufischen,
sondern wünschte sie in Wohlstand versetzen zu können.
Er starb durch die Hand eines Ungeheuers, dessen Dolch
Religionschwärmerei — und (vielleicht) Heinrichs Gat-
tin, eine Italiänerinn — und (vielleicht) sein Freund,
Duc d'Evernon geschliffen hatten — in seiner Residenz —
in einer engen Straße, die ein Heuwagen versperrt hatte.
Was das besonderste ist! Sechs und fünfzig Jahre zuvor
hatte Heinrich der 2te in dem nämlichen Monate, an dem
nämlichen Tage, einen Befehl gegeben, daß man diese
nämliche Gasse erweitern solle, (la rue de la Feronnerie)
damit der König aus dem Louvre desto ungehinderter
nach dem Lustschloß Tournelles fahren könne!

Für seinen Ruhm indessen starb er vielleicht zu rech-
ter Zeit. Denn in einem Alter von bald sechzig Jahren
wollte er sich in einen Krieg werfen, der zum mindesten
weit ausgehend, wo nicht ganz ebentheuerlich war.

163.

† Ludwig der 13te (1643.)

Vater und Sohn starben an einem Tage! Wenn man
Heinrichs Charakter kennt, so weiß man auch die Eigen-
schaften des Sohns. Denn gerade hatte er alles das nicht,
was den Vater auszeichnet. Der Vater war kriege-
risch, unternehmend und unerschrocken, und griff mit
6000 Mann zwanzigtausend Feinde an: der Sohn fürch-
tete sich vor einem seiner Unterthanen, dem Cardinal!
der Vater regierte selbst, der Sohn ließ für sich regieren!



Der Vater ehrte und liebte seine Freunde, einen Sukn, vor aller Welt. Der Sohn hatte nicht den Muth, sie aus den Händen ihrer Feinde zu retten. Der Vater war gegen das andere Geschlecht, selbst am Tage einer Schlacht nicht gleichgültig: dem Sohn wurde nach einem ein und zwanzigjährigen unfruchtbaren Ehestande der erste Sohn geboren. Der Cardinal Richelieu, sein Vormund, starb gegen Ende des vorhergehenden Jahrs, und der König folgte ihm bald nach, wie wenn er ohne den Cardinal, den zu hassen er doch wagte, auch nicht einmal leben könnte!

164.

† Schilter (1705.)

Schilter war zu Pegau in Meissen geboren, und stund zuerst in Chursächsischen, hierauf in Fürstlich-Sächsischen Diensten. Eine böse Ehefrau trieb ihn nach Frankfurt, wo er einen Ruf nach Straßburg erhielt. Durch sein Glossarium der teutschen Sprache hat er sich vorzügliche Verdienste erworben, und das Studium der rechtlichen Alterthümer in Straßburg erweckt, auch das Vergnügen gehabt, an einem Scherz, dessen bisher im Manuscripte gelegenes Werk Herr Prof. Oberlin bald der Welt mittheilen wird, einen vortreflichen Schüler zu finden.



Der



Der fünfzehnte Wonnemond.

165.

Demüthigung des Doge von Genua vor Ludwig
dem 14ten (1685)

Ludwig der 14te hatte das Jahr zuvor Genua bombardiren lassen, und nun sollte die Republik durch ihren Doge dem Könige für diese Gnade noch dazu danken. Da es aber ein Gemieffisches Gesetz ist, daß der Doge aufhört es zu seyn, sobald er die Stadt verläßt, so mußte sogar dieses Gesetze auf den gegenwärtigen Fall aufgehoben werden. Franz Maria Imperiali reisete also mit vier Senatoren nach Versailles, und erhielt an dem heutigen Tage eine demüthigende Audienz. Man führte ihn darauf in den Gärten von Versailles umher, und als er befragt wurde, was er nun am merkwürdigsten finde, antwortete er: „dies, daß ich hier bin!“ — und er hatte Recht!

Der sechzehnte Wonnemond.

166.

+ Ledermüller (1769.)

Ein bekannter Naturforscher, der, besonders im Thierreiche viele mikroskopische Entdeckungen gemacht hat. Er war Marggräflisch Anspachischer Justizrath.

Der siebzehnte Wonnemond.

167.

Schlacht bei Gzaslau (1742.)

Beim Anfange des diesjährigen Feldzugs hatte der König nicht erwartet, daß Prinz Karl von Lothringen so unvor-



muthet mit seiner ganzen Macht ihn aufsuchen würde. Da-
 her war so wohl seine Armee nicht ganz beisammen, als
 auch die Magazine in Böhmen nicht hinreichend gedeckt.
 Unter diesen Umständen schickte er an den Marschall Bellisle,
 der bei Prag stand, um Verstärkung, die er nicht erhielt.
 Daher war er genöthigt, den Ausschlag des unvermeidli-
 chen Treffens auf seine Kriegserfahrenheit und die Tapfer-
 keit seiner Völker ankommen zu lassen. Der Feind hatte
 es zu verbergen gewußt, daß er seine meiste Stärke auf den
 rechten Flügel gebracht hatte. Daher war die Schlacht
 lange zweifelhaft, bis endlich der König Mittel fand, eine
 Anhöhe zu gewinnen, und von da in die Flanke des feind-
 lichen rechten Flügels einzufallen, wodurch das Treffen
 entschieden wurde. Die Folge desselben war, daß Maria
 Theresia sich genöthigt sah, im Jul. den bekannten Bres-
 lauer Frieden zu schließen, durch den sie den größten Theil
 von Schlessien an Preußen abtrat.

Der achtzehnte Bonnemond.

168.

Wahl Sobieskys zum Pohlischen Könige (1674.)

Johann Sobiesky, aus einer vornehmen Pohlischen Fa-
 milie, war Krongroßfeldherr, und hatte sich durch seine
 Tapferkeit, die er gegen die Türken und Tartaren bewies
 (S. den 1ten Nov.) einen sehr großen Ruhm erworben.
 Nach dem Tode Michaels Wiesznowiski's erhielt er unter
 den Kronkompetenten, worunter der Pfalzgraf von Neuburg
 einer der angesehensten war, und von Oesterreich und Bran-
 denburg unterstützt wurde, durch Frankreichs Empfehlung

den Vorzug, und regierte bis 1696. Während der Regierung war seine vornehmste That der Entsatz der Stadt Wien, (1683) zu dem sein Nachfolger, der dabei war, Churfürst Friederich August, auch vieles beitrug.

Der neunzehnte Bonnemond.

169.

Schlacht bei Rocroi (1643.)

Louis Bourbon, Duc de Conde, lieferte, noch als Duc d'Engbien, in seinem zwei und zwanzigsten Jahre dieses sehr merkwürdige Treffen. Die Spanier belagerten Rocroi, und die Eroberung dieser Festung würde von schädlichen Folgen für Frankreich gewesen seyn. Indessen war Engbiens Armee sehr schwach gegen die Spanische, allein sein Muth unerschüttert, und man kann fast sagen, daß er die Schlacht allein gewonnen habe. Er hatte, wie Heinrich der 4te eine weiße Feder auf dem Hute, und diese diente einigen Schwadronen, die sich wieder bei ihm sammelten, zur Standarte. Er griff mit der Reuterei die Fußvölker der Feinde an, drang unter sie ein, und vernichtete die so berühmte Spanische Infanterie, die bisher seit Karls des 5ten und Philipps des 2ten Zeiten fast unüberwindlich gewesen war. Von da an taugten die Spanier nichts mehr, und es ist, wie wenn sie bei Rocroi auf Jahrhunderte wären geschlagen worden. Den Tag darauf zog Engbien in Rocroi ein, und ein französischer General, fragte den Duc: was werden nun die Meider Ihres Ruhms sagen? „Eben wollte ich Sie fragen, erwiederte der Prinz.“ In der Folge nöthigte ihn Mazarin, der ihn nebst andern Prinzen



gefangen genommen hatte, zu den Spaniern selbst seine Zuflucht zu nehmen. Allein er schien nicht mehr der Engländer bei Rocroi zu seyn; oder vielmehr die Spanier waren nicht mehr die alten Spanier.

Der zwanzigste Wonnemond.

170.

Geb. Pet. Bembo (1470.)

Seine Jugend fiel in dasjenige Zeitalter, in welchem das Studium der Alten wieder auflebte. Konstantin Lascares, ein Lehrer der Griechischen Sprache zu Mesina, unterrichtete ihn in derselben. Bembo war in die Schriftsteller Roms und Griechenlands so verliebt, daß man ihm Schuld giebt, er habe selbst einen Paullus gegen den Cicero verachtet, und sich zum Gesetze gemacht, keinen andern Ausdruck zu gebrauchen, als dessen dieser Römer sich bedient hatte — eine natürliche Folge von dem Hange des menschlichen Geistes, das, was neu und modisch ist, zu übertreiben! Als Sekretair Leo's des 10ten schrieb er viele Staatsbriefe; und die Geschichte Venedigs als Historiograph der Republik. Paul der 3te machte ihn zum Kardinal, und er starb 1547.

Der ein und zwanzigste Wonnemond.

171.

† Brunquell (1735.)

Brunquell, der zu Quedlinburg 1693 geboren wurde, war einer der gründlichsten Juristen, der Humanität mit



Jurisprudenz verband. Seine Geschichte des Rechts ist noch immer ein sehr brauchbares Werk. Er wurde zuerst Professor zu Jena, war aber immer einer der ersten, der als Lehrer auf die neu errichtete Universität Göttingen berufen wurde, und starb gleich einige Monate nach seiner Ankunft, als erster Prorektor (1735.)

Der zwei und zwanzigste Wonnemond.

172.

† David Mill (1756.)

Mill war zu Königsberg in Preußen geboren, und starb als Professor zu Utrecht. Sein Hauptverdienst ist um die Berichtigung des Texts des N. Testaments, dessen Varianten er, nebst einem Vengel und Wetstein, gesammelt, und kritisch beurtheilet hat. Seine Ausgabe ist erschienen zu Oxford. (1707.)

Der drei und zwanzigste Wonnemond.

173.

† Algarotti (1764.)

Algarotti ist einer der berühmtesten Gelehrten dieses Jahrhunderts, und sein Ansehen wuchs besonders dadurch, daß er an dem Könige Friedrich einen Bewunderer seiner Talente und Schriften fand. Er ist der Italiänische Fontenelle; denn er lehrte Newtons Theorie in eben so leichten und anmuthigen Dialogen, *) als dieser Französische

*) Das Buch mußte wohl gut seyn, weils in den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde.



Schriftsteller die Vielheit der Welten. *) Auch seine andere Schriften haben, wenn sie auch tiefgedachte Materien abhandeln, einen gewissen Reiz der Einleitung und Schreibart. Sie betreffen historische, ästhetische u. Gegenstände.

Er war zu Venedig (1712) geboren. Da er die edle Ehrbegierde hatte, das ganze Reich der menschlichen Kenntnisse zu durchwandern, so studierte er nicht nur die mathematischen und philosophischen Wissenschaften, sondern selbst die Theologie und Medicin, auch erst in seinem zwanzigsten Jahre die griechische Sprache bey Ricci in Florenz. Er war ein Freund der glänzendsten Geister unsers Jahrhunderts, eines Maupertuis, Voltaire, Pope, Fontenelle u. die er auf seinen vielen Reisen kennen gelernt hatte. Seit 1740 waren die Hauptörter seines Aufenthalts Berlin und Dresden. Nach dem im J. 1756 ausgebrochenen Kriege scheint er sich wieder in das ruhigere Italien begeben zu haben. Wenigstens starb er zu Pisa. Das Epitaph, das er sich selbst gesetzt haben wollte, ist dieses:

Hier liegt Algarotti
aber nicht ganz.

Der vier und zwanzigste Bonnemond.

174.

† Gregor der 7te (1085.)

Wer kennt nicht den Cardinal Hildebrand, der als Gregor der 7te dem guten Kaiser Heinrich dem 4ten sein ganzes

*) Il Neutonismo per le Dame, ovvero Dialoghi sopra la luce e i colori e l'attrazione. Neapol. 1737. Fürst Kantemir übersezte sie ins Russische.



Leben verbittert hat? Hat die Welt jemals ein demüthigenderes Schauspiel gesehen, als einen Deutschen Kaiser in dem Vorhofe eines Schlosses barfuß vor dem Pabste Buße thun, und um Gnade flehen, indessen der heilige Vater mit der Gräfin Mathildis vom Fenster herab stolz auf den mitleidenswürdigen Kaiser herabsieht, und sich endlich entschließt, ihn vom Bann loszusprechen? Nun fählen die Fürsten Deutschlands selbst, daß ihr Oberhaupt zu ihrer Schande zu sehr herabgesetzt ist, und unterstützen ihren Kaiser wieder, daß der Pabst genöthigt ist zu den Normännern in Unteritalien zu fliehen, bei denen er zu Salerno stirbt. Von ihm sind die bekannten Diktaten, in denen ohne Scheu behauptet und festgesetzt wird, daß alle gekrönten Häupter der Welt unter dem Päpstlichen Stuhle stehen. Die Welt glaubte es auch, bis ans Ende des funfzehnten Jahrhunderts, wo noch Alexander der 6te durch einen Strich auf der Landcharte die alte und neue Welt unter die Spanier und Portugiesen theilte. Aber Luther und Sarpi öffneten ihr die Augen.

Der fünf und zwanzigste Bonnemond.

175.

† Kardinal von Amboise (1510.)

Amboise hatte sich um Ludwig den 12ten, als er noch Duc d'Orleans war, so viele Verdienste gemacht, und sich für sein Interesse so eifrig gezeigt, daß er nach dem Tode Karls des 8ten, (1498) sogleich von dem neuen Könige zu seinem ersten Minister erklärt wurde. Ihm hatte auch Ludwig vieles von dem ehrenvollen Titel, Vater des Volks,



zu danken. Denn da er von Natur gütig und gelinde war, so nutzte der Cardinal diese Neigung des Königs aufs beste dazu, daß er ihn beredete, so wohl die Krönungsfeierlichkeit auf eigene Kosten zu bestreiten, als auch der Nation verschiedenes von den Auflagen nachzulassen. Die meiste Zeit von der Regierung Ludwigs des 12ten wurde mit Kriegen in Italien zugebracht, wo Frankreich sich alle Mühe gab, Mailand und Genua unter seiner Botmäßigkeit zu erhalten, und Neapel zu erobern. Hierdurch wurde der Grund zu den Kriegen zwischen Karl dem 5ten und Franz dem 1ten gelegt. Der Cardinal starb auf einem neuen Zuge nach Italien zu Lyon, und wurde von dem ganzen Königreiche, als ein guter Minister bedauert. Er war weder geizig noch verschwenderisch, suchte die Stellen mit den würdigsten Männern zu besetzen, und liebte Künste und Wissenschaften. Noch ist merkwürdig, daß er die heiligen Freistätte aufhub, weil sie das Laster schützen, und die Waldenser, die zu seiner Zeit, als Abkömmlinge der alten Albigenser zum Vorschein kamen, mehr zu bekehren, als auszurotten suchte. Unter ihm wurden auch die ersten zwei Schiffe von Aubert nach Amerika geführt.

Der sechs und zwanzigste Bonnemond.

176.

Geb. Struve 1671.

Burkhard Gotthelf Struve, der von Adam Gottlieb, einem bekannten Rechtsgelehrten zu unterscheiden ist, war zu Weimar 1671 geboren, und war Prof. zu Jena. Seine meisten Schriften betreffen die Geschichte, namentlich die



Deutsche Reichsgeschichte. Unter andern hat er auch einige alte Scriptores rerum Germanicarum herausgegeben. Er starb 1738.

Der sieben und zwanzigste Bonnemond.

177.

† Calvin (1564.)

Calvins Geburtsort ist Noyon in der Pifardie, wo er im J. 1509 zur Welt kam. Er studierte anfangs die Rechte, las aber doch unter der Hand die heilige Schrift, welches für einen Juristen und die damalige Zeit etwas besonders ist. Wann und wie ihm die Lehrsätze der Protestanten bekannt geworden sind, ist nicht ausgemacht. Er war einer der ersten, die deswegen Verfolgung in Frankreich ausstehen mußten, und flüchtete nach Basel, dem damaligen Asyl der meisten gelehrten und erleuchteten Männer. Sein Unterricht der Christlichen Religion, den er daselbst herausgab, fand außerordentlichen Beifall, und er wurde sogar nach Ferrara gerufen, die Herzogin daselbst in der unternommenen Reformation zu unterstützen. Allein ihre Bemühungen waren fruchtlos, und Calvin gieng nach Frankreich; von da wollte er durch Savoiën und Geneve wieder nach Basel oder Straßburg. Allein bei der Durchreise durch Geneve wurde ihm eine theologische Professur angetragen, (1536) und er blieb daselbst, die Zeit abgerechnet, da er wegen seiner strengen Kirchendisziplin entweichen mußte, und sich nach Straßburg begeben hatte. Seine Differenz mit Luthern ist bekannt. Er war übrigens ein



rechtschaffener Mann. Nur tadelt man seine Strenge gegen Servet, den er verbrennen ließ.

Der acht und zwanzigste Wonnemond.

178.

† Lazarus von Schwendi (1583.)

Schwendi gehört in die Reihe der Frundsberge und Schertlin, als ein berühmter Kriegshauptmann des sechzehnten Jahrhunderts. Er diente dem Oesterreichischen Hause im Schmalkaldischen Kriege und hauptsächlich in Hungarn gegen die Türken, schrieb auch deswegen ein Büchelgen von der besten Art gegen dieses Volk zu kriegen. Er wohnte dem Treffen bei St. Quintin bei. In den letzten Jahren hielt er sich meistens auf seinen Gütern im Elsass auf, wo er die Herrschaft Hohenlandsberg besaß, besonders zu Miensheim, seinem Begräbnisorte. Doch war Schwendi nicht nur ein Soldat, sondern muß auch sonst ein Mann von guten Einsichten gewesen seyn. Denn Kaiser Maximilian der 2te, dieser tolerante Fürst, bat sich einmal ein Bedenken von ihm aus: „über die Regierung des Deutschen Reichs und Freistellung der Religion.“ Schwendi eröffnete seine Meinung in den tiefgedachtesten und ausgesuchtesten Gedanken, und seine Schrift, die aber erst 1612 gedruckt wurde, machte noch heut zu Tage dem größten Staatsmann Ehre.

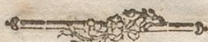


Neun und zwanzigster Wonnemond.

179.

Eroberung von Konstantinopel (1453.)

Seit mehreren Jahren war das griechische Reich, besonders durch Muhammet den 2ten fast nur auf die Hauptstadt Konstantinopel eingeschränkt. Indessen machte diese Stadt wegen ihres Reichthums und ihrer Größe allein einen kleinen Staat aus. Muhammet konnte nicht denken, daß die Christen diese Stadt ganz ohne Hülfe lassen würden, und besetzte daher alle Zugänge zu derselben mit großer Vorsicht. Allein damals regierte der phlegmatische Friederich der 3te in Deutschland, der zwar wegen der Progressen der Türken einen Reichstag hielt, allein die Vollziehung des auf demselben gemachten Schlußes nicht betrieb. Konstantinopel war also sich selbst überlassen, und vertheidigte sich auch tapfer genug. Noch bei der Eroberung focht der Kaiser Konstantin, der Paläologe mit ausgezeichnetem Muth. Allein aller Widerstand war vergeblich, und die Stadt hatte fast ein so hartes Schicksal als Magdeburg, nur mit dem Unterschiede, daß nach der ersten Wuth und Plünderung nicht nur die Stadt und die übrigen Einwohner erhalten wurden, sondern auch die Griechen Erlaubniß erhielten, da wohnen zu bleiben, und, wie es bis auf den heutigen Tag ist, ihre Religion frei ausüben zu dürfen. Die Eroberung der Stadt war für den Occident von wichtigen Folgen, weil die Gelehrten, die Konstantinopel allein noch hatte, in die westlichen Länder flohen, und die griechischen Wissenschaften als ihren ganzen Reichthum mitbrachten. So legte also ein Sultan durch seine siegreiche Waffen dem



Grund zur Reformation, und so knüpft die Vorsicht die Weltbegebenheiten an dünne Fäden, die oft erst in der Folge der Zeit bemerkt werden!

Der dreißigste Wonnemond.

180.

Gest. Rubens (1640.)

Peter Paul Rubens ist berühmt genug, als daß wir erst nöthig hätten zu sagen: er sei ein großer Maler gewesen. In jüngern Jahren bildete er sein großes Genie noch weiter aus durch unermüdetes Studium der Alten, von deren Münzen sogar er ein ansehnliches Kabinet gesammelt hatte, und hierauf vervollkommnete er sich in der Schule fast aller großen Künstler, zu Rom. Seiner Werke ist eine große Anzahl. Doch sind die berühmtesten das jüngste Gericht zu Bologna, und die vier und zwanzig Gemälde im Palaste Luxembourg zu Paris, auf welchen die Geschichte der Maria von Medicis in allegorischen Figuren vorgestellt ist. Er war im Ausdrücke der Leidenschaften vortreflich. Seine Zeichnung war selten mittelmäßig, und meistens ist sie unverbesserlich. Sein Kolorit ist die Farbengebung eines Titian, Tintorets und Correggio. Er arbeitete nicht nur große historische Stücke aus, sondern auch kleinere. So geehrt er als Maler war, so angesehen war er, als Staatsmann, und hat verschiedene wichtige Geschäfte zwischen dem Könige Philipp dem 2ten von Spanien und Karl dem 1ten von England besorgt. Er starb zu Antwerpen.



181.

† Voltaire (1778.)

Der außerordentlichste Mann dieses Jahrhunderts! Kein Schriftsteller hat so vieles Gute, und keiner so viel Böses gestiftet, als er. Tausende danken ihm izt ihre ruhigere Wohnung, die sonst wegen der Religion verfolgt wurden, und tausenden hat er die Ruhe, die aus Religion quillt, geraubt. Er verfochte die Unschuld eines Kalas, und untergrub die Unschuld manches Jünglings durch seine häßliche Schriften. Er vertheidigte die Rechte der Menschheit, und bestahl die Buchhändler in Frankreich, Holland und Deutschland. Er war Dichter, und doch Herr einer kleinen Herrschaft! Mit gleicher Leichtigkeit schrieb er eine Newtonsche Physik und einen kleinen Roman, eine allgemeine Geschichte und ein Pasquill auf Mauvertuis. Als er gestorben war, schrieb der König, den er als sein Kammerherr, betrogen hatte, auf den Höhen des Riesengebürgs mitten in einem wichtigen Feldzuge eine Denkschrift von ihm.

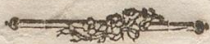
Seine Schicksale, auch nur kürzlich zu erzählen, würde zu umständlich seyn. Zum Glück sind sie dem Publikum noch größtentheils bekannt. Er starb in der Hauptstadt Paris, wo er sich vergöttert und gedemüthigt gefühlt hatte, in einem Alter von 84 Jahren!

Der ein und dreißigste Wonnemond.

182.

Schlacht bei Lucka (1307.)

Kaiser Albrecht der 1te macht den Anfang und Schluß dieses Monats. Sein Vorgänger, Adolph von Nassau,



hatte mit Englischem Gelde dem Landgrafen Albrecht, der seine Söhne enterben wollte, die Landgraffschaft Thüringen abgekauft, war aber, noch ehe er Besitz nehmen konnte, von Albrecht erschlagen worden. (S. 2. Jul.) Nun dachte dieser in die Rechte seines Vorkaisers einzutreten, und gieng mit einer Armee, die meistens aus Schwaben bestand, nach Sachsen, um den beiden Prinzen, Friedrichen mit der angebissenen Wange und Dietrichen, das Land abzunehmen, wurde aber an diesem Tage mit solchem Verluste geschlagen, daß der kleinste Theil seiner Macht sich rettete, und er auf diese Eroberung Verzicht thun mußte.

Ende des Wonnemonds.

S o m m e r m o n d.

Der erste Sommermond.

183.

Geb. Adrian Junius (1511.)

Adr. Junius war einer der bekanntesten Philologen des sechzehnten Jahrhunderts, eigentlich ein Arzt, dessen Animagadversionen und sein Buch vom Haar, antiquarisch behandelt, mit vieler Gelehrsamkeit angefüllt sind. Sein Griechisches Wörterbuch wurde in den Index der verbotenen Bücher gesetzt, weil es einem protestantischen Prinzen, Eduard dem 6ten von England zugeeignet hatte. Bei der Eroberung von Harlem (1573) gieng seine Bibliothek verloren, und er starb zwei Jahre hernach.